Protestaten damals und heute
Predigt Reformationstag 2026
Hauptkirche Biebrich
31.10.2026

Martin Luther erhob mittels seiner am 31.10.1517 an die Schlosskirche von Wittenberg angeschlagenen und an die damalige akademische Community versandten Thesen Protest gegen die missbräuchliche Ausrufung von Ablässen. Er sah sich genötigt, gegen die „Merkantilisierung" oder - wenn Sie wollen - die „Ökonomisierung" des Glaubens zu aufzubegehren. Er machte klar, dass man sich aus einer misslichen Lage nicht freikaufen könne. Dass es dazu mehr brauche als ein paar Groschen und also den Einsatz des Kapitals. Es brauche eine ganz grundlegende Reform der Gesinnung oder Haltung, aus der heraus man etwas tue oder mittels derer man sich aus der misslichen Lage zu befreien imstande wäre. Er nannte diese Haltung „Buße". So lautet die erste seiner 95 Thesen: *„Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht „Tut Buße" u. s. w. (Matth. 4,17), hat er gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sein soll."* Das ungelenke und moralisch aufgeladene Wort „Buße" will mir nicht so recht eingehen. Ich übersetzte das griechische„μετάνοια" mit „Neuorientierung" / "Kehrtwende" / „Sinnesänderung".

Es braucht also, um aus einer misslichen sich zu befreien, eine tiefgreifende Sinnesänderung. Da ist es eben mit ein paar Reförmchen oder einer merkantile Intervention nicht getan. Der derzeitig ständige Ruf nach Reformen greift zu kurz. Wir werden die derzeitige Krise nicht bewältigen, indem wir sie vor allem als eine ökonomische Krise begreifen, der man mit ökonomischen Mitteln beikommen könne. Da helfen keine Reisen nach Fernost. Dieser Versuch läuft sich tot. Die ihn betreiben, stehen in Gefahr dem gleichen Mechanismus aufzusitzen, dem damals die krisengeschüttelten Zeitgenoss*innen Luthers auf den Leim gingen.

Man kommt einer multisystemischen Krise nicht allein durch merkantile Maßnahmen bei. Warum? Weil *„der Mensch nicht vom Brot allein lebt"* (Mt 4,4). Und ja, auch die, die die Krise unserer Kirche als eine ökonomische Krise beschreiben, und uns glauben machen, man könne ihrer Herr werden, indem man an ökonomischen Schrauben dreht, sitzen dem banalkapitalistischen Irrglauben auf, gegen den Luther zum Aufstand aufrief.

Es braucht eine ganz grundsätzliche Reform. Eine, die wie das Wort sagt, sich aus der Rückbesinnung („Re-„) auf Inhalte oder „Formate" neu aufstellt und gegen überlebte Format aufbegehrt.

Wir tun gut daran, zu protestieren. Wir nennen uns „Protestanten". Nicht nur weil Luther „protestierte", nicht nur weil in Speyer 1529 die evangelischen Fürsten Protest einlegten gegen ein autokratisches System und man sie seither „Protestanten" nannte… Nein, wir nennen uns „Protestanten", weil es seither zu unserer DNA gehört, aufzustehen gegen Unrecht, gegen eine unverantwortliche und den Menschen hintanstellende Merkantilisierung unserer Gesellschaften, gegen den Turmbau zu Babel, gegen die irrige Auffassung, dass immer mehr immer besser und die Wahrung des Wohlstand das höchstes Ziel sei, dem sich jede Form von Politik zu verschreiben habe.

Ist es das, was wir den Jungen mitgeben? Sie entwickeln sich derzeit zu Abziehbildern unserer Phantasielosigkeit. Wenn sie nicht zu sich selbst erwachen. Das scheint jetzt in Teilen doch der Fall. Ist Wohlstand die Lösung der derzeitigen globalen Krise?
Nein. ER stellte ein Kind in ihre Mitte. (Mt 18,2) ER rückte die am Rande ins Zentrum. ER sprach von der gerechten Verteilung der Güter. ER wertschätzte die Fremden. ER machte klar, dass kein

Land irgendjemand gehöre, sondern die Erde die Erde des Herrn sei. ER umarmte die Aussätzigen (Mk 1, 40-45). ER sprach die Verfemten frei. (Joh 8,11). ER entband, die man eingewickelt hatte. (Joh 11,44). ER beargwöhnte die Reichen. (Mt 19,25). Nicht weil sie reich waren, sondern weil sie ihren Reichtum für das Gemeinwohl (Grundgesetz Artikel 14) einzusetzen sich weigerten. ER speiste die, die nach mehr hungerten als nach Brot, aber eben auch die, die nichts hatten, wovon sie ihren Hunger hätten stillen können. ER sprach von dem, was man dem Staat schulde (Mt 22,21) aber lauter von dem, was man einander schulde. (Lk 10,29-37 / Röm 13,8) ER machte deutlich, dass es nichts nütze, wenn man die ganze Welt gewönne, seine Seele aber verliere. (Mt 16,26).

Wir brauchen eine Reform, die nicht an den Benachteiligten sparte, an deren Seite ER unmissverständlich stand und denen SEINE Aufmerksamkeit galt. Wir brauchen eine Reform, die, statt das Schwert zu nehmen, darauf hörte, was er dem waffentragenden Petrus entgegenhielt: „*Steck das Schwert weg. Wer das Schwert zieht, wird durch das Schwert fallen!*“ (Mt 26,52)

Wir brauchen einen Aufbruch in eine neue Zukunft, in der wieder gilt, was wir verraten haben. Ich habe genug von denen, die diese Ideale einst mit Verve vertraten und für sie stritten und heute vorne dabei sind, wenn es darum geht, Waffen zu liefern, Menschenrechte zu verachten und den einst gepriesen Pazifismus zu verlachen.

Ich habe die Vision von einer Welt, in der Verteilungsgerechtigkeit, in der Einfachheit, in der Aufrichtigkeit, in der Wahrheit, in der Friede und Pazifismus, in der der Mensch und seine Mitgeschöpfe wieder eine Rolle spielten, in der diese Prinzipien durchsetzungsfähig wären, in der ER die Mächtigen vom Thron gestürzt (Lk 1,52) haben wird, in der Kinder im Mittelpunkt und Arme auf unserer Agenda stehen und ich will damit nicht warten, bis dass diese Welt im Reich Gottes verwirklicht wäre. Es ist jetzt an der Zeit, wie es damals an der Zeit war, einer entmerkantilisierten Welt das Wort zu reden.

Wir brauchen Inhalte, wir brauchen Ideale, wir brauchen Träume und Visionen, für die zu leben es sich lohnt. Ansonsten mutieren wir zu Gartenzwergen, die sich mit Irdenem zufriedengeben. Es muss Schluss sein mit der Lethargie. Es ist Zeit aufzubrechen. Es ist Zeit, die Zukunft neu aufzumachen. Ich habe es satt, mich mit Dystopien abspeisen zu lassen. Ich traue DEM, der uns zuruft, insbesondere den Jungen: *„Ich will Euch Zukunft und Hoffnung geben!“* (Jer 29,11)

Und ja ich habe als Protestant Sympathie mit denen, die heute auf die Straße gehen. Nicht um den Untergang zu beschwören, sondern für eine Zukunft zu protestieren, die die ihre sein sollte. Man beschwert die, die gewaltfrei für ein Gut protestieren wollen, für das sich schon Luther stark machte, nämlich für Bildung, mit Bedenken … Die hatte Luther auch. Wer würde sich dranhängen an seinen Protest? Ja, es waren die aufständischen, radikalen Bauern, es war der Eiferer Thomas Münzer, es waren die bourgeoisen Fürsten… Die Gefahr des Missbrauchs lies den Reformator aber nicht schweigen.

Ich zitiere den Vorsitzenden der Gewerkschaft der Polizei Berlin: *„Jede Generation soll und muss auf ihre Art demonstrieren, so wachsen junge Menschen auch. Andernfalls verlieren wir sie für unsere Demokratie.“* Und sogar die strukturkonservative FAZ ist der Auffassung, dass es bei allen Unterschieden zwischen den Protestbewegungen – und wir sind eben auch eine - es doch eine gemeinsame Ursache gibt: *„das Lebensgefühl junger Menschen, das von Unzufriedenheit, Sorgen und Ängsten geprägt ist.“* (FAZ 30.10.26 / Seite 9) Dagegen konfirmieren, bestärken wir und ermutigen wir: Euch und uns.

Nur schade, dass die FAZ den Protest mit Halloween statt mit dem Reformationstag verbindet. Da fehlt es den Autor*innen des Qualitätsmediums halt doch an der entsprechenden Bildung. Amen